

Inhalt

Zur 43. Ausgabe der „Mitteilungen“	3
Nobelpreisträger im Dienste des Odolkönigs – eine Spurensuche <i>Wladimir Reschetilowski, Matthias Lienert, Heiner Hegewald</i>	4
Heinrich Ostwald, ein in der Öffentlichkeit fast vergessener Forstmann <i>Albrecht Milnik, Ulrich Pofahl</i>	16
Wilhelm Ostwald vor 100 Jahren <i>Wolfgang Höhle</i>	20
Gesellschaftsnachrichten	24

© Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. 2007, 12. Jg.

Herausgeber der „Mitteilungen“ ist der Vorstand der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V., verantwortlich:

Prof. Dr. phil. habil. Jan Peter Domschke / Ira Ebert

Grimmaer Str. 25, 04668 Großbothen,

Tel. (03 43 84) 7 12 83 / Fax (03 43 84) 7 26 91

Konto: Raiffeisenbank Grimma e.G. BLZ 860 654 83, Kontonr. 308 000 567

E-Mail-Adresse: ostwaldenergie@aol.com

Internet-Adresse: www.wilhelm-ostwald.de

Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht in jedem Fall mit dem Standpunkt der Redaktion überein, sie werden von den Autoren selbst verantwortet.

Für Beiträge können z.Z. noch keine Honorare gezahlt werden. Wir erbitten die Texte in folgender Schriftform: Times New Roman, 10 pt, einfacher Zeilenabstand.

Einzelpreis pro Heft € 5,-. Dieser Beitrag trägt den Charakter einer Spende und enthält keine Mehrwertsteuer.

Für die Mitglieder der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft ist das Heft kostenfrei.

Zur 43. Ausgabe der Mitteilungen

Liebe Leserinnen, und Leser der „Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e. V.“,

im letzten Heft hat sich der amtierende Vorsitzende unserer Gesellschaft über unsere Aktivitäten und Vorhaben an Sie gewandt, in diesem Heft möchte ich mich und meine Pläne all jenen vorstellen, die nach dem tragischen Tod von Dr.-Ing. Karl Hansel darüber besorgt waren und es möglicherweise noch sind, dass unsere Mühen um das große Erbe von Wilhelm Ostwald nicht fortgesetzt werden könnten. Das wird nicht geschehen. Zuerst möchte ich als langjähriger Wegbegleiter von Dr.-Ing. Karl Hansel und als Gründungsmitglied der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft, das 1990 persönlich von unserem Ehrenmitglied Gretel Brauer zum Beitritt in unseren Vorgängerverein gebeten worden ist, betonen, dass die „Grünen Hefte“ ganz im Sinne des Verstorbenen fortgeführt werden. Diese Verpflichtung ist allerdings ohne Ihre Hilfe nicht zu erfüllen. Leider kann ich nicht, wie bisher, die reichen Großbothener Bestände so nutzen, wie ich es gern möchte und wie es Karl Hansel möglich war. Ich möchte Sie deshalb bitten, wissenschaftliche Arbeiten, die mit unseren Zielen verbunden sind, einzureichen. Ich gebe es nur ungern zu, aber dieser Appell gilt weniger den Chemikern und Naturwissenschaftlern unter Ihnen, sondern den wissenschaftlich Tätigen meiner Profession. Wilhelm Ostwald war ein Universalgelehrter, sein Erbe umfasst noch unzählige Anregungen und Erkenntnisse, die auch für Geisteswissenschaftler von größter Bedeutung sind. Unsere Publikationen werden letztendlich nur so gut sein und bleiben können, wie es uns allen gelingt, die Ergebnisse unserer Arbeit dem interessierten Publikum vorzustellen.

In diesem Heft finden Sie u. a. einen Aufsatz, verfasst von Wladimir Reschetilowski, Matthias Lienert und Heiner Hegewald, der uns einen interessanten Einblick in die Beziehungen zwischen Karl August Lingner, dem „Odolkönig“ und Wilhelm Ostwald gibt.

Albrecht Milnik und Ulrich Pofahl erinnern in ihrem Beitrag „Heinrich Ostwald - ein in der Öffentlichkeit fast vergessener Forstmann“ an einen Neffen von Wilhelm Ostwald.

Aus drucktechnischen Gründen erscheinen einige Artikel in einer Farbbeilage zu diesem Heft. Der Artikel von Karl Hansel †: „Kunst und Wissenschaft - Der Maler Wilhelm Ostwald“ ist zwar ein Nachdruck aus der Zeitschrift „Chemie in unserer Zeit“, dennoch sollte dieser Aufsatz Ihr Interesse finden. Auch die Beiträge von Paul Wölfel zur graphischen Darstellung des Ostwaldschen Farbtonkreises und der von Ulf Molzahn zur Konzeption der Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte sind sicher ein Gewinn für uns.

Jan-Peter Domschke

Nobelpreisträger im Dienste des Odolkönigs - eine Spurensuche

Wladimir Reschetilowski, Matthias Lienert, Heiner Hegewald, TU Dresden
(Eine gekürzte Fassung dieses Beitrages erscheint in „Nachrichten aus der Chemie“, 2007, Heft 2)

Karl August LINGNER (1861-1916) ging schon zu Lebzeiten als Odolkönig in die Geschichte ein.¹ Anhand des 60 Seiten umfassenden Briefwechsels zwischen dem Chemie-Nobelpreisträger Friedrich Wilhelm OSTWALD (1853-1932) und Karl August LINGNER aus den Jahren 1903 und 1911 bis 1916 sei im Folgenden der Gegenstand und das Verhältnis zwischen den beiden Persönlichkeiten von hohem Rang dargestellt.

Es liegen aus dem Jahre 1903 insgesamt 10 Briefe von OSTWALD an LINGNER vor, die sich in einem Kopierbuche handschriftlich finden und erstmals von den unternehmerischen Bemühungen des großen Chemikers Zeugnis ablegen.² Den Gegenstand des Briefwechsels bildet ein neues Reproduktionsverfahren, die „Ionographie“, dessen Ausbeutung LINGNER finanzieren wollte.

Offensichtlich trafen sich LINGNER und OSTWALD zu einer geschäftlichen Unterredung erstmalig am 7. 1. 1903 in Leipzig. OSTWALD schreibt am 8. 1. 1903: „[...] *Beim Ueberdenken unseres gestrigen Gespräches ist in mir die Neigung, die geschäftliche Entwicklung der Katatypie Ihren Händen zu übergeben, eher größer als geringer geworden.*“

Er unterbreitet folgenden Vorschlag: „[...] *Sie übernehmen gleichzeitig mit der Katatypie die ‚Ionographie‘, d.h. das Verfahren mittels Diffusion durch Schablonen Vervielfältigungen zu erzeugen. Außer dem Pausverfahren, das ich Ihnen gestern vorführte, und welches ich als fabriktionsreif bezeichnen möchte, gestattet das Prinzip insbesondere noch sehr weitreichende Anwendungen auf den Zeugdruck und die Herstellung von Tapeten. Die Geschwindigkeit kann auf wenige Sekunden Contactdauer gesteigert werden. Der Reingewinn aus der Ionographie wäre zwischen Ihnen und mir nach dem von Ihnen für die Katatypie vorgeschlagenen Satz von 50 % zu teilen.*

Für die Katatypie, deren Reinertrag ich mit Herrn Dr. GROS (Assistent OSTWALDS, 1928 bis 1943 Professor für Pharmakologie in Leipzig, d. V.) zu teilen habe, schlagen wir 66 % an uns vor [...]. Hiermit würde gleichzeitig ein Vorkaufsrecht für Sie an allen auf ähnlichen Gebieten liegenden Erfindungen verbunden sein, die ich etwa zukünftig machen werde.“³

OSTWALD, sehr vorsichtig, holte sich in zwei verschiedenen „Auskunfteien“ Gutachten zu Lingners Charakter und dessen Vermögensverhältnissen ein. Die

¹ Vgl. Büchi, Walter A.: Karl August Lingner. Edition „Sächsische Zeitung“: Dresden, 2006.

² Nachlass Ostwald, Nr. 1812, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

³ Nachlass OSTWALD, Nr. 1812, S. 322 ff.

Auskunftei von W. SCHIMMELPFENG in Dresden schildert ihn wie folgt: „[...] *ein sehr schneidiger und unternehmender Herr, der seinen Vorteil zu wahren versteht.*“⁴



Karl August Lingner (1861-1916),
Industrieller und Hygieniker

Ölgemälde auf Leinwand von Robert Sterl;
Stadtmuseum Dresden
Aufnahme: Walter Möbius
Quelle: Deutsche Fotothek / SLUB Dresden

Die Auskunftei Fritz Meyer schreibt am 12.1.1903: „[...] *Herr L. ist ein sehr intelligenter, tüchtiger Herr, der für sehr vermögend gilt, er weiß sehr wohl seinen Vorteil zu wahren, von mancher Seite hört man sogar, daß er eine gewisse Neigung zum Schikanieren hat, weshalb bindende Abmachungen mit ihm empfohlen werden. Ich bitte Sie, diese Auskünfte streng vertraulich zu benutzen.*“⁵

Und in der Tat werden vom geschäftserfahrenen LINGNER schon sehr bald in Erwiderung auf OSTWALDS Vorschlag einige patentrechtliche Probleme angesprochen und in einem Brief vom 23. 1. 1903 OSTWALDS Patentanspruch, der uns nicht vorliegt, folgendermaßen bewertet: „[...] *Ich bitte Sie nun, die Patentbeschreibung und die Patentansprüche noch einmal kritisch durchzusehen. Ich habe nur, um die Priorität zu wahren, das Patentgesuch in der Eile so herausgehen lassen, wir haben aber jederzeit das Recht, die Beschreibung sowohl wie die Patentansprüche umzuändern.*

Nicht gefällt mir der Patentanspruch 1, der nicht in der gewünschten Schärfe den Hauptgedanken heraushebt. Es ist gesagt worden „in der die katalysierende Verbindung in möglichst ebener Fläche verteilt ist“. Es kommt hier in diesem Anspruch auf den Schutz der mathematisch ebenen Schichtoberfläche an, ein

⁴ Sonderbericht der Auskunftei SCHIMMELPFENG (Dresden) vom 10.1.1903 im Nachlass OSTWALD, Nr. 1812.

⁵ Brief der Auskunftei Fritz MEYER vom 12.1.1903 im Nachlass OSTWALD, Nr. 76.

*Bedürfniss, das unbedingt neu ist. Und dieser Gedanke ist in dem Patentanspruch nicht klar und wichtig genug zum Ausdruck gebracht. Dieser Anspruch könnte also gut eine Aenderung und Verbesserung vertragen.*⁶

Bereits einen Tag später, am 24. Januar, beantwortet OSTWALD die gestellten Fragen: „[...] *Es hat sich inzwischen durch unsere Versuche herausgestellt, daß man mit Emulsionen, die nach bestimmten; in der Litteratur zugänglichen Rezepten hergestellt sind, gut katalysirende Bilder bekommt. Also ist bezüglich der Zusammensetzung der Emulsion nichts erhebliches mehr zu erreichen. Wohl aber ist die erforderliche Silbermenge pro Flächeneinheit (die Schichtdicke) für katalytische Zwecke durch das neue technische Moment gekennzeichnet, daß die katalytische Maximalwirkung durch eine viel geringere Silberdichte erreicht wird, als die optische Maximalwirkung, d.h. die vollständige „Deckung. [...] Um nun diese Ueberentwicklung für Katatypiezwecke zu vermeiden dient als maßgebendes Hilfsmittel, nur soviel Silber in die Schicht zu bringen, als für die maximale katalytische Wirkung erforderlich ist, und nicht mehr. Ich bin keinen Augenblick im Zweifel, daß dieser Gesichtspunkt vom Patentamt anerkannt wird; und kann mich diesbezüglich auf ziemlich reichliche Erfahrung in Patentverhandlungen berufen.*

*Ähnlich verhält es sich mit Anspruch 4. Die technische Aufgabe, den Silberniederschlag für den zu katalysirenden Stoff zugänglich zu halten, hat bisher überhaupt noch nicht vorgelegen und ist erst durch die Katatypie entstanden. Somit ist auch Ihre Leistung [...] schutzberechtigt. Hier halte ich es für wahrscheinlich, daß der P.A. (Patentanwalt, d.V.) Beispiele verlangen wird, solche werden bis dahin vorliegen; einstweilen arbeiten wir noch daran. Aber durch die jetzige Anmeldung haben wir doch die entsprechende Priorität.*⁷



Lingner-Villa in Dresden,
Leubnitzer Straße 30,
heute Sitz des Deutschen Institutes
für sachunmittelbare Demokratie,
sowie des Dresdner Osteuropainstitutes e.V.

Aufnahme: Siegfried Begulla
Quelle: Deutsche Fotothek / SLUB
Dresden

⁶ Nachlass OSTWALD, Nr. 76/2.

⁷ Nachlass OSTWALD, Nr. 1812, S. 333 ff.

Schließlich kommt es zu einem Vertragsentwurf, den LINGNER an OSTWALD am 5. 2. 1903 sendet.

Am 8. 2. 1903 schreibt OSTWALD an LINGNER: „[...] *Ich bedaure den gerierlichen Charakter der erforderlichen Darlegungen, kann mir aber keine Schuld daran zuschreiben.*

Nachdem wir in der letzten Zusammenkunft in mehrstündiger Besprechung die betr. Patente zu treffenden Maßnahmen genau festgestellt hatten, ändern Sie diese Beschlüsse einseitig ab und geben uns hiervon erst Nachricht, nachdem die entsprechenden rechtlichen Schritte getan sind. Gegen ein solches wiederholtes Verfahren protestiere ich ernstlich. Die von mir formulierten Patenansprüche sind genau gemäß unserer Besprechung abgefaßt worden und ich kann Ihnen nicht das Recht zugestehen, noch nachträglich ohne mit uns zu verkehren daran wesentliche Aenderungen zu machen.

Was Sie mir sachlich über die Gründe Ihres Vorgehens schreiben, läßt nur erkennen, daß Ihre Berather von der technischen Seite keine genügende Kenntniß haben. [...] daß ich meinerseits nicht nur wissenschaftlich eine gewisse Ueberlegenheit Ihren Berathern gegenüber beanspruchen kann, sondern auch technisch die Einzelheiten genau kenne“.

OSTWALD fährt fort: „[...] *Auch Sie, Herr Kommerzienrath, sollten erwägen, daß ich es mir nicht gefallen lassen kann, wenn man mir wie einem ungeschickten Anfänger das Pensum korrigiert. Ich pflege mir bei meinen Arbeiten sehr bestimmte Gedanken zu machen und kann verlangen, daß man mich erst zu verstehen versucht, ehe man mich zu verbessern unternimmt.*“⁸

Hier kommen OSTWALD erste Zweifel für die Richtigkeit seiner Zusammenarbeit mit LINGNER. Zumal der Vertragsentwurf einige Passagen enthält die OSTWALD nicht passen. So im § 3: „[...] *Herr Kommerzienrath Lingner verpflichtet sich, nach Erlangung des deutschen Patentbesitzes und Umschreibung desselben auf seinen Namen die Erfindung kaufmännisch auszubeuten.*“⁹ Von den Autoren hier Unterstrichenes klammert OSTWALD auf dem ihm von LINGNER zugesandten Entwurf aus. Weiterhin ist ihm eine Passage im § 5 nicht angenehm: „[...] *Herr Geheimrat Professor Dr. Ostwald verpflichtet sich, diesem (neu zu gründenden, d. V.) Laboratorium seinen wissenschaftlichen Rat und seine Erfahrungen zur Verfügung zu stellen und dem Laboratorium die Zeit, die ihm seine akademische Thätigkeit übrig läßt, zu widmen.*“ OSTWALD lässt sich nicht vereinnahmen, er korrigiert letztere Passage auf: „[...] *seine Zeit, soweit wie möglich [...]*“ Am 19. 2. 1903 ersucht LINGNER OSTWALD, ihm den geänderten Vertragsentwurf zuzusenden.

Am 29. 3. 1903 schreibt LINGNER an OSTWALD: „*Sehr geehrter Herr Geheimrat! Die nachträglichen Verhandlungen über unser Vertragsverhältnis haben zu meinem Bedauern eine Wendung genommen, die mich persönlich in hohem Grade peinlich berührt hat. Bei einem Verhältnis, wie es sich zwischen uns entwickeln sollte, ist der abzuschliessende Vertrag von zweitklassiger Bedeutung. Die*

⁸ Nachlass OSTWALD, Nr. 1812, S. 344 ff.

⁹ Nachlass OSTWALD, Nr. 76 (ohne weitere Bezeichnung).

Hauptgrundlage dieses Verhältnisses muss ein gegenseitiges Vertrauen sein; denn trotz der complicirtesten Verträge bleiben beiden Parteien, wenn sie nicht den guten Willen haben, absolut ehrlich vorzugehen, Möglichkeiten genug gegen die Bestimmungen des Vertrages zu handeln. Es ist nun nicht nur nötig, dass Sie zu mir Vertrauen haben, sondern dass auch ich unbedingtes Vertrauen zu Ihnen habe. Dieses Vertrauen – ich hoffe, dass Sie mir ein offenes Wort gestatten – hat durch die eigentümliche Wendung, die die Vertragsverhandlungen genommen haben, auf meiner Seite beträchtlichen Schaden erlitten. Ich habe Ihnen zwar beim Abschluss des Vertrages anheimgestellt, die einzelnen Punkte mit Ihrem Rechtsbeistand zu besprechen, und etwaige Aenderungen, die nicht grundsätzlicher Natur wären, mit vorzuschlagen. Ich würde dann nach Recht und Billigkeit ihren Wünschen entgegenkommen. Sie haben mir aber einen ganz neuen Vertrag mit neuen Klauseln, hinter deren Tragweite ich eigentlich erst bei genauer Durchsprechung mit meinem Rechtsbeistand gekommen bin, geschickt. [...]

Jedenfalls habe ich aus der Art und Weise, wie Sie diese Vertragsangelegenheit nachtraglich behandelt haben, gesehen, dass Sie mir nicht mit derjenigen Offenheit entgegenkommen, die ich Ihnen von Anfang an entgegengebracht habe, und die ich andererseits von Ihnen erwartete.“¹⁰

Nun kommt LINGNER zur Besprechung der Änderungsinhalte und bemerkt: „[...] Wie ich gelesen habe, sind Sie von der Abhaltung von Vorlesungen und Praktika entbunden. Ich darf wohl hoffen, dass Sie diese Enthebung von einem Teile Ihrer Berufspflichten nachgesucht haben in Erinnerung an das mir seinerzeit gegebene Versprechen Ihrer intensiven Beteiligung an den Arbeiten des Institutes zum Ausbau der Katatypie. [...]

Wenn ich nun mit Ihnen arbeite, will ich unter allen Umständen einmal selbst mit Freudigkeit arbeiten und zweitens sicher sein, dass auch Sie in jeder Weise zufriedengestellt sind und infolgedessen ebenfalls mit Lust und Freudigkeit für die Sache wirken. Dazu ist unbedingtes Vertrauen nötig.

Ich bitte Sie nun, sich die Sache ganz reiflich zu überlegen und zu prüfen, ob Sie in der Lage sind, mir dieses Versprechen zu geben. Fühlen Sie sich dazu nicht imstande, so erkläre ich hiermit zum zweiten Male, dass ich bereit bin, Ihnen Ihr Wort zurückzugeben und von dem Verträge gegen Rückerstattung der bis jetzt gehaltenen geringen Auslagen zurückzutreten. Ich will lieber auf diese Sache, so grossartig sie an sich ist, und auf die zu erwartenden Millionengewinne verzichten, als sie zu übernehmen, mit der Aussicht auf eine Reihe von Misshelligkeiten und Missverständnissen, die mir das Leben vergallen würden.

In vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Lingner“

¹⁰ Nachlass OSTWALD, Nr. 76/9.

Am 1. April antwortet OSTWALD: „*Sehr geehrter Herr Kommerzienrath ! Nach (infolge einer Reise etwas verspäteter) Kenntnißnahme Ihres gefl. Schreibens vom 29. März 1903 nebst Anlage sehe ich mich aus Gründen der Selbstachtung veranlasst, von Ihrer dort ausgesprochen Bereitwilligkeit, von unserem Vertrage zurückzutreten, Gebrauch zu machen, und auch meinerseits meinen Rücktritt vom Vertrage zu erklären. Hr. Dr. Gros ermächtigt mich zu der gleichen Erklärung. – Die von Ihnen vorgestreckte Summe (4300 M nach Angabe von Hrn. Dr. Gros) lasse ich in kürzester Frist an Sie abgehen.*
Hochachtungsvoll
W. Ostwald¹¹

Damit hatte sich nach weniger als drei Monaten die Zusammenarbeit zwischen OSTWALD und LINGNER über einen längeren Zeitraum erledigt.



Friedrich Wilhelm Ostwald
(1853-1932)

Nobelpreisträger für Chemie 1909

Die Aufnahme entstand anlässlich des ersten Internationalen Monisten-Kongresses in Hamburg vom 08. bis 11.09.1911
Quelle: Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V.

Sechs Jahre später erhält OSTWALD den Nobelpreis. LINGNER gratuliert telegraphisch. Anlässlich der von LINGNER initiierten Hygieneausstellung 1911 schreibt dieser am 7. 9. 1911 an OSTWALD, dass er darauf Wert lege, „*Ihnen die Ausstellung einmal selbst zu zeigen, und es würde mich freuen, wenn Sie Ihr Weg in der nächsten Zeit einmal nach Dresden führte.*“ Nun fährt er fort: „*Bei dieser Gelegenheit möchte ich dann auch noch über eine andere Sache mit Ihnen Rücksprache nehmen, die Sie vielleicht interessieren dürfte.*“¹²

¹¹ Nachlass OSTWALD, Nr. 1812, S. 357.

¹² Nachlass OSTWALD, Nr. 76/11.

Offenbar ging es um OSTWALDS spätere Mitgliedschaft im Aufsichtsrat der „Lingner Werke AG“, die 1911 gegründet und am 2. 1. 1912 ins Handelsregister eingetragen wurde. Gegenstand des Unternehmens sind Fabrikation und Vertrieb „von Seife und von chemisch-pharmazeutischen, kosmetischen und technischen Artikeln“. Das Grundkapital beträgt sechs Millionen Mark, das sind 6000 auf den Inhaber lautende Aktien zu 1000 Mark, von denen LINGNER über fast alle gebietet. Er selbst führt den Vorsitz im Aufsichtsrat. Weitere Mitglieder sind: sein juristischer Berater Dr. POPPER, die Brüder Oscar und Emil LINGNER und - wie oben erwähnt - Wilhelm OSTWALD. Mit der Berufung OSTWALDS in den Aufsichtsrat konnte sich LINGNER zum einen brüsten, einen Nobelpreisträger „zu beschäftigen“, andererseits wollte er natürlich OSTWALDS Kenntnisse ausnutzen.

LINGNER selbst erhält am 14. 12. 1912 den Dr. med. h.c. von der Universität Bern, „nachdem er die Witwen- und Waisenkasse der Professorenschaft sehr großzügig bedacht hatte.“¹³

Am 1. September 1913 verfasst LINGNER einen sehr bemerkenswerten Brief, der schon indirekt darauf hinausläuft, OSTWALD wieder für seine Ziele einzuspannen: *„Hochverehrter und lieber Herr Geheimrat ! Irgendwann haben Sie einmal den jetzigen Brauch, das Leben der Menschen nach der Dekade oder irgend einem anderen Zahlensystem in einzelne Abschnitte einzuteilen und diese zu feiern, kritisiert, und Sie waren, wenn ich mich nicht irre, von der Notwendigkeit und der Zweckmäßigkeit dieser Sitte umsoweniger überzeugt, als diese Zeitabschnitte ja ganz willkürlich gewählt seien.*

Ich bin der Meinung, dass es auf die Methode der Einteilung an sich gar nicht so sehr ankommt, als vielmehr darauf, dass der Mensch überhaupt dann und wann an angemessen nicht zu schnell aufeinanderfolgenden Zeitpunkten in seinem Rasen durch das Leben einmal Halt macht und rückblickend das Erlebte und Erarbeitete kritischen Auges überschaut. Hierbei nimmt man eine Generalordnung aller bisher gemachten Erfahrungen und gefassten Gedanken vor oder, um ein kaufmännisches Bild zu gebrauchen – Sie sind ja unser Aufsichtsratsmitglied – man macht eine Generalinventur, zieht die Bilanz des bisherigen Tuns, um mit einem Reingewinn oder Plussaldo an Werten und Plänen in den nächsten Abschnitt einzutreten, der in dem Nebel der Ungewissheit eingehüllt vor uns liegt.

Handelt es sich nun um einen Ausnahmemenschen, der sein Leben und seine Kräfte der Menschheit geweiht hat, so bildet der Abschnitt und mit ihm die Feier seinen Verehrern und Freunden den ersehnten Anlass, die im Laufe der Zeit aufgesammelten Mengen an Liebe und Verehrung ihm gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Ich bin der Ueberzeugung, dass das Markieren und Feiern eines Lebensabschnittes einem grossen menschlichen Bedürfnis entspricht, und die Richtigkeit meiner Auffassung werden Sie heute an Ihrem 60. Geburtstage ohne Zweifel mehr als irgend ein Deutscher an sich selbst erfahren. Sie werden Hunderte und vielleicht Tausende von Zeichen der Verehrung Ihrer Freunde aus aller Herren Länder erhalten, die sicher diesen Anlass benutzen werden, um Ihnen zu beweisen, wie hoch Ihr

¹³ Obst, Helmut: Karl August Lingner : Ein Volkswohltäter? V & R unipress : Göttingen, 2005, S. 409.

*Wirken und Streben in der ganzen Welt eingeschätzt werden, und Sie werden erfahren, wieviel Liebe Ihnen von allen Seiten entgegengebracht wird. [...] Einem sechzigjährigen Mann pflegt man an seinem Geburtstage ein weiteres glückliches Jahrzehnt zu wünschen, denkt dabei aber im Stillen, dass dieses Jahrzehnt bis zum 70. Jahre ein weniger wertvolles werden wird. Nun sind Sie allerdings laut Geburtsschein 60 Jahre alt, daran lässt sich nichts ändern. Indessen diese Art, das Alter eines Menschen nach verlebten Jahren zu bestimmen, gibt oft kein richtiges Bild des wirklichen Alters des Menschen und vollends nicht bei Ihnen; denn nach meiner Taxierung Ihrer Lebenskraft, Ihrer Arbeitsfreudigkeit und Ihrer Lebensfrische dürften Sie erst zwischen 40 und 45 Jahre alt sein. Ich möchte deshalb meinen Geburtstagswunsch auf die nächsten Jahrzehnte ausdehnen und Ihnen von ganzem Herzen wünschen, dass Ihnen Ihre bisherige Gesundheit, Ihr harmonisches Innenleben, Ihre Lust an der Arbeit, mit der Sie die Kultur der Menschheit fördern, noch recht lange, wie bisher erhalten bleiben mögen.
Mit den herzlichsten Grüßen
Ihr sehr ergebener
Lingner¹⁴*

Dennoch geht die infolge der vielfältigen Aktivitäten OSTWALDS zu Tage tretende permanente Überlastung auch an ihm als begnadeten Organisator der geistigen Arbeit¹⁵ nicht spurlos vorüber.



Aufnahme: Rufat Abiev
Quelle: Privatbesitz

Haus „Glückauf“ auf dem ostwaldschen Landsitz in Großbothen/Sa., erbaut 1914 für den Sohn Walter Wilhelm Carl Ostwald (1886-1958), bekannt als Schöpfer des Begriffes ARAL und durch seine Idee der katalytischen Nachverbrennung von Autoabgasen, heute Eigentum des Freistaates Sachsen, wird als Tagungs- und Übernachtungsstätte genutzt.

¹⁴ Nachlass OSTWALD, Nr. 76/16.

¹⁵ REMANE, Horst: Wilhelm Ostwald und die ‚Organisation der geistigen Arbeit‘. In: Nachr. Chem. (2006), H. 54, S. 645.

In einem Brief an LINGNER vom 17. 7. 1915 klagt OSTWALD nach dem Besuch der Lingner-Werke in Dresden am Vortag: „[...] Ich kann nicht verschweigen, dass mir dieser Besuch eine erhebliche Strapaze gewesen ist, da er alles in allem 12 Stunden, also einen ganzen Tag in Anspruch genommen hat, obwohl die eigentliche Arbeit sich auf etwa 1½ stündige Unterredung mit Herrn Dr. Greimer (Privatsekretär Lingners, d. V.) beschränkt hat. Die gegenwärtigen Eisenbahnverbindungen gestatten mir nicht ohne vermehrte Unbequemlichkeit die Zeit abzukürzen.“ Schließlichschließlich erscheint es ihm zweifelhaft „[...] diese Form der Tätigkeit, die bei meinem Alter (62! d. V.) und meinem mangelhaften Gesundheitszustand stark erschöpfend auf mich wirkt, regelmäßig werde fortführen können.“¹⁶

LINGNER antwortet am 7. 8. 1915, geht aber vorerst nicht auf OSTWALDS Gesundheitszustand ein, sondern auf ein Volksnahrungsmittel, das OSTWALD zu entwickeln versprach.

„[...] Vom Ausgang dieser Versuche und insbesondere von der dann anzustellenden Fabrikationskalkulation wird es abhängen, ob Ihrer Anregung Folge gegeben werden kann, wobei natürlich Qualität und Preis der Konkurrenzfabrikate in Erwägung zu ziehen sind.“¹⁷ LINGNER lehnt im gleichen Briefe eine Forderung OSTWALDS ab ein einmaliges Honorar für das Angebot seiner Erfindungen zu zahlen „ohne Rücksicht darauf, ob die Gesellschaft von Ihrem Angebot Gebrauch macht oder nicht“.

Von OSTWALD lagen LINGNER zu dieser Zeit bereits detaillierte Studien über eine Methode zur Herstellung von Futtermitteln, zur Verbesserung der bei LINGNER produzierten „Kavonseife“, dem erwähnten „Volksnahrungsmittel“ sowie der Entwicklung von „Tuben aus koaguliertem Leim“ vor.

OSTWALD beantwortete LINGNERS Brief vom 7. 8. 1915 nicht. Am 20. 4. 1916 wendet sich LINGNER erneut schriftlich an OSTWALD: „[...] Ich habe das Gefühl, dass Sie sich als Aufsichtsratsmitglied eines geschäftlichen Unternehmens nicht so recht wohl fühlen, besonders aber, dass Sie die Aufsichtstätigkeit, die ein solches Amt bedingt, nicht auszuüben in der Lage sind. [...]

Meine hohe Verehrung, die ich für Ihre Person und für Ihr allgemeines Wirken habe, macht es mir unmöglich, Ihnen etwas zuzumuten, was Ihnen unbequem sein könnte. Nun weiss ich ja aber, dass Sie sehr wenig an materiellen Dingen hängen, und dass Ihnen im innersten Herzen geschäftliche Dinge gar nicht liegen. Ich glaube deshalb, dass ich auf dem richtigen Wege bin, wenn ich Sie frage, ob es nicht Ihrem ganzen Fühlen und Denken besser entspräche, dieses Amt, dessen Ausübung Ihnen Lasten aufbürdet, aufzugeben und aus dem Aufsichtsrat auszuscheiden.“¹⁸

¹⁶ Nachlass Ostwald, Nr. 76/32.

¹⁷ Nachlass Ostwald, Nr. 76/17.

¹⁸ Nachlass Ostwald, Nr. 76/18.

Nun atmet OSTWALD auf. Am 6. 5. 1916 schreibt er an LINGNER:
*„Sehr geehrter Herr Geheimer Rat! (nicht Excellenz, wie es LINGNER zusteht!!)
 Sie haben vollkommen recht und ich danke Ihnen, dass Sie die Angelegenheit offen
 zur Sprache bringen. Es ist mir tatsächlich willkommen die Stellung im Aufsichts-
 rat, die mir nicht liegt, aufzugeben und ich bitte Sie demgemäss auf der nächsten
 Generalversammlung meinen Austritt anzuzeigen.
 Ihr ganz ergebener
 W. Ostwald“*¹⁹

Drei Monate später, am 5. 7. 1916, stirbt LINGNER.

Für OSTWALD war die Zusammenarbeit mit LINGNER lediglich eine Episode. In seinen umfangreichen „Lebenslinien“²⁰ findet LINGNER mit keinem einzigen Wort Erwähnung. Gründe dafür dürften einmal in der Art und Weise des Umgangs LINGNERS mit OSTWALD zu suchen sein. Andererseits verfügte OSTWALD über reiche Patenterfahrungen, die ihn befähigten, LINGNERS Pläne, ihn über Gebühr für seine Zwecke zu nutzen, rasch zu durchschauen. Beide - starke Persönlichkeiten - vermochten in ihren geschäftlichen Bemühungen keinen Gleichklang zu finden. Der Mammon hatte sie zusammengeführt, der Mammon hatte sie entzweit.

Danksagung

Für die spontane Bereitstellung der einschlägigen Unterlagen des Wilhelm-Ostwald-Archivs danken wir Herrn Dr. Wolfgang KNOBLOCH, Direktor des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Herrn Dr. Wolfgang HÖNLE, amt. Vorsitzender der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V., gebührt Dank für wertvollen Rat und allseitige Unterstützung. Frau Diplom-Bibliothekarin Valentina DIMITRIADU und Frau Bettina ERLenkAMP, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, danken wir für angestellte Recherchen und das Bildmaterial. Nicht zuletzt gebührt Dank Herrn Oberlehrer i.R. Albert HEGEWALD, Dresden, der schwierig zu entziffernde handschriftliche Passagen transkribierte.

Katatypie

1903 fanden Wilhelm OSTWALD und Oscar GROS ein Verfahren zur Herstellung von Kontaktkopien von fotografischen Negativen, das sie Katatypie nannten, weil es anstatt des Lichtes die katalytische Wirkung des Platins oder des Silbers die Zersetzung des Wasserstoffperoxides nutzbar macht.

¹⁹ Nachlass Ostwald, Nr. 76/33.

²⁰ Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien – Eine Selbstbiographie /hrsg. von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Kommentiert und mit Fußnoten versehen von Karl Hansel. Stuttgart, Leipzig : Hirzel, 2003.

Übergießt man ein negatives Platinbild (Silberbild) mit einer etherischen Lösung von H_2O_2 , so wird dieses durch die katalytische Wirkung genannter Edelmetalle mit einer Geschwindigkeit zersetzt, die einer mathematischen Funktion der an jeder Stelle des Bildes vorhandenen Edelmetallmenge darstellt.

Das Pt- oder Ag-Bild wird kurze Zeit gegen ein Fe_2SO_4 getränktes Papier gepresst. An allen Stellen, die kein Edelmetall enthalten, wird aufgrund des dort vorhandenen unzersetzten Wasserstoffperoxides $\text{Fe}_2(\text{SO}_4)_3$ gebildet (Redoxreaktion).

Das $\text{Fe}_2(\text{SO}_4)_3$ -Bild kann nun z.B. durch Gallussäure oder $\text{K}_4[\text{Fe}(\text{CN})_6]$ sichtbar gemacht werden.

(D.R.-P.Nr. 157411 vom 23.8.1903)

Leben und Schaffen in Stichpunkten

Friedrich Wilhelm Ostwald

deutsch-baltischer Chemiker, Nobelpreisträger

02. 09. 1853 in Riga (heute Lettland) geboren

1864 - 1871 Besuch des Realgymnasiums

1872 - 1875 Chemiestudium an der Universität Dorpat (heute Tartu, Estland)

1875 - 1877 Assistent am physikalischen Institut bei Arthur von Oettingen

1877 Magisterdissertation

1878 Doktordissertation

1880 Assistent am chemischen Institut bei Carl SCHMIDT

Heirat mit Helene VON REYHER

1882 - 1887 Professor für Chemie am Rigaer Polytechnikum

1887 - 1906 Professor für Physikalische Chemie an der Universität Leipzig
(Ostwaldsches Verdünnungsgesetz, Ostwald-Reifung)

1894 Definition der Katalyse: „K. ist die Beschleunigung eines langsam verlaufenden chemischen Vorganges durch die Gegenwart eines fremden Stoffes.“

1901 Katalysatordefinition: „Ein Katalysator ist jeder Stoff, der, ohne im Endprodukt einer chemischen Reaktion zu erscheinen, ihre Geschwindigkeit verändert.“

1905 Einjähriger Aufenthalt in den USA als erster deutscher Austauschprofessor

1906 Emeritierung und Tätigkeit als freier Forscher in Großbothen

1909 Nobelpreis

1914 Farbenlehre

1917 Ostwaldscher Farbenatlas

04. 04. 1932 Ostwald stirbt in einem Leipziger Krankenhaus

Karl August Lingner

deutscher Unternehmer

21. 12. 1861 in Magdeburg geboren

1871 - 1876 Besuch der städtischen Gewerbeschule

1876 - 1882 Handlungsgehilfe in Gardelegen / Mark

1883 Aufenthalt in Paris, Vorhaben, Musik am Pariser Konservatorium zu studieren, scheitert

1885 Korrespondent bei Firma Seidel und Naumann, Dresden

1888 Gründung der Firma Lingner & Kraft mit dem Techniker G. W. KRAFT (1855-1929 ?)

1892 KRAFT verläßt aufgrund von Mißhelligkeiten mit LINGNER das Unternehmen

Der Chemiker Dr. R. SEIFERT (1861-1919) bietet LINGNER die Vermarktung eines Antiseptikums an, das ‚Odol‘ genannt wurde.

Gründung des Dresdner Chemischen Laboratorium Lingner (ab 1912 firmierte das Unternehmen als ‚Lingner-Werke AG‘)

1911 Initiator der ersten Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden

LINGNER stirbt nach einer Zungenkrebs-Operation in Berlin

Autoren

Prof. Dr. Wladimir Reschetilowski

Karl-Kröner-Str. 1

01445 Radebeul

Dr. Matthias Lienert

Augustusweg 70

01445 Radebeul

Dr. rer. nat. Heiner Hegewald

Meißner Landstraße 1

01157 Dresden

Heinrich Ostwald –***ein in der Öffentlichkeit fast vergessener Forstmann***

von Albrecht Milnik, Ulrich Pofahl
(Der Beitrag ist redaktionell bearbeitet – J.-P. D.)

In den vergangenen Jahren sind einige Aufsätze und Sonderhefte in den Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu den Schülern von Wilhelm Ostwald erschienen. Diese liefern zur Biographie einer Persönlichkeit oft noch Darstellungen, z. B. zur Erforschung der Geschichte der Chemie, der Farblehre und der Philosophie. Man kann in diesen Biographien auch etwas über das gesellschaftliche Umfeld und über die Arbeitswelt, unter denen solche wissenschaftlichen Leistungen möglich waren, erfahren.

Heinrich (Heinz) Ostwald, der Neffe von Wilhelm Ostwald, war auf dem Gebiet der Forstwissenschaft tätig. Über ihn ist relativ wenig bekannt, sowohl in der Literatur als auch in Archiven ist kaum etwas zu finden. Die veröffentlichten Biographien sind widersprüchlich, vermutlich gingen viele Dokumente, die sein Leben betrafen, in den Folgen zweier Weltkriege verloren.

Heinrich Ostwald wurde am 27. Juli 1877 in Riga als Sohn von Forstmeister Prof. Dr. h.c. Dr. h.c. Eugen Ostwald, dem Bruder von Wilhelm Ostwald, und dessen Ehefrau Helene geb. Jungmeister, geboren. Nachdem er 1898 das Abitur an einem humanistischen Gymnasium in Riga bestanden hatte, studierte er neun Semester, bis 1902, an der Forstlichen Abteilung der Universität München. Das Diplom und alle anderen Semesterprüfungen bestand er mit der Note 1.

Während des Studiums absolvierte er in verschiedenen Forstrevieren Praktika, insbesondere in dem im Erzgebirge gelegenen Revier Hirschberg/Sachsen. Nach dem Studium kehrte Heinrich Ostwald nach Riga zurück, wo er als Gehilfe des Forstmeisters der Stadt Riga so erfolgreich arbeitete, dass er ab 1. Januar 1906 eine 12.000 ha große Oberförsterei zur Bewirtschaftung erhielt. Nur vier Jahre später folgte er dem Ruf in die Forstverwaltung der Stadt Riga, wo er verantwortlich für alle technischen Arbeiten auf einer Forstfläche von 50.000 ha war! Seine Leistungen waren so überzeugend, dass die Wahl auf ihn fiel, als ein Leiter des Landesforstbüros gesucht wurde. So wurde er Nachfolger seines 1915 von diesem Posten zurückgetretenen 65jährigen Vaters.

Bedingt durch die politischen Veränderungen im Baltikum siedelte Heinrich Ostwald am 19. August 1919 nach Ostpreußen um. Er wurde dort als Oberförster in der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer Ostpreußens angestellt.

Als Stellvertreter des Abteilungsleiters war er gleichzeitig als Leiter von zwei Forstämtern eingesetzt, eine für seine weitere Entwicklung wichtige Erfahrung, denn er konnte so die wirtschaftlichen Lehren seines Vaters in die Bewirtschaftung des ostpreußischen Privatwaldes einbringen. Bis zum Februar 1945 wirkte er in diesen Ämtern, dann verließ er Ostpreußen. Bereits einen Monat später

erhielt er von der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer Sachsen-Anhalt das Forstamt Haldensleben zur Bewirtschaftung.

Nach dem Kriege bestand ein großer Mangel an ausgebildeten und politisch unbelasteten Forstleuten. Deshalb wurde von der Landesforstverwaltung Sachsen-Anhalt in Stolberg/Harz eine Forstschule errichtet, zu deren Leiter man Heinrich Ostwald berief. Der neuen Generation von Forstschülern stellte er seine umfangreichen forstwissenschaftlichen Kenntnisse, verbunden mit seinen praktischen forstlichen Erfahrungen zur Verfügung. Gleichzeitig übernahm Heinrich Ostwald von 1946 bis 1948 die Leitung der Abteilung Ertragskunde in der traditionsreichen forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Eberswalde. Im Jahre 1947 trug man ihm als fast 70jährigen Praktiker ohne Promotion und Habilitation eine Professur für Forsteinrichtung an der Forstwirtschaftlichen Fakultät der Humboldt - Universität zu Berlin in Eberswalde an. Man stelle sich diese Situation in der heutigen Bundesrepublik vor!

Prof. Heinrich Ostwald hielt Vorlesungen über Forsteinrichtung, Waldbau, Ertragskunde, Forstnutzung, Forstschutz, Forstverwaltung und Forstgeschichte. Diese Universalität erreichte kaum ein anderer. Später übernahm er an der Forstwirtschaftlichen Fakultät in Eberswalde das Amt des Dekans. Einer der heute noch lebenden damaligen Studenten erinnert sich daran, dass Prof. Ostwald zu den Dienstbesprechungen in Berlin von Eberswalde bis Bernau 26 km mit dem Fahrrad fuhr, und ab dort die S-Bahn benutzte.



Die Eberswalder Absolventen des ersten Jahrgangs nach dem Zweiten Weltkrieg mit Prof. Heinrich Ostwald.
Archiv Klaus Fischer, Penzberg

Heinrich Ostwald war mit A. Malinowski, dem Beauftragter für die Forstwirtschaft bei der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland von 1945 bis 1949, befreundet. Sie kannten sich seit ihrer Studentenzeit in München. Später war Malinowski Professor für Forstwissenschaft in der Sowjetunion.

Heinrich Ostwald starb am 23. März 1950 als Dekan der Forstwirtschaftlichen Fakultät in Eberswalde. Er erwarb sich die Achtung und die Liebe seiner Kollegen und Studenten. Seine Persönlichkeit ermöglichte und prägte nachhaltig den Aufbau eines neuen forstlichen Ausbildungswesens. Die Trauerfeier zum Tode von Professor Heinrich Ostwald fand in Eberswalde statt, begraben ist er in Stolberg / Harz.

Heute, im Jahre 2006, erinnert in Eberswalde fast nichts mehr an Prof. Heinrich Ostwald. Lediglich ein Beitrag im Eberswalder Jahrbuch 2005 über den bereits verstorbenen Forstmeister Herbert Stillmark erwähnt Heinrich Ostwald als seinen Lehrmeister. Herbert Stillmark war in seiner Freizeit als Holzbildhauer tätig. Er verehrte seinen Lehrmeister und schnitzte ein Porträt von Heinrich Ostwald als Halbreif in Holz.

Es gibt, mit Ausnahme der Todesanzeige, in der zwei Töchter und eine Stieftochter als Trauernde genannt werden, keine Hinweise auf seine Familie, Dort ist als Adresse der Schwappachweg 6 angegeben. Richtig ist, dass Heinrich Ostwald im Forsthaus „Pfeils Garten“, dem heutigen Haus Schwappachweg 19, wohnte. Wahrscheinlich sind die Hausnummern im Schwappachweg verändert worden.

Warum war Heinrich Ostwald in Lehre und Praxis so erfolgreich? Ein Grund war die Orientierung am Lebenswerk seines Vaters Eugen Ostwald. Heinrich Ostwald hatte zwar einen Bruder, der als 10-jähriges Kind starb, man kann aber davon ausgehen, dass er als Einzelkind nicht nur von seinem Vater erzogen, sondern auch zeitlebens von ihm geprägt war. Gerade bei Förstern findet man häufig ein Verhalten, den Beruf in die nächste Generation der Familie weiterzugeben.

Heinrich Ostwald erkannte, dass die von Eugen Ostwald praktizierten Wirtschaftsrichtlinien, die dem Prinzip der Nachhaltigkeit und des langen Produktionszyklus in der Forstwirtschaft Rechnung trugen, einen bedeutenden Wertezuwachs des Waldes verursachten, und er selbst wirtschaftete danach.

Es ist auch bekannt, dass die Familie Ostwald recht enge familiäre Bindungen zueinander hatte, so dass die Möglichkeit bestand, moderne Kenntnisse und Fragen der Wissensvermittlung intensiv auszutauschen.

Heinrich Ostwald erreichte nicht die Bekanntheit seines Vaters, vielleicht auch deshalb, weil die Zeit für bahnbrechende neue Bewirtschaftungen oder forstwissenschaftliche Erkenntnisse nicht günstig, vielleicht auch, weil das nicht sein Lebensziel war. Heinrich Ostwald hat ein nachhaltiges Bewirtschaften von Wäldern unter Ausnutzung der Kräfte der Natur praktiziert, und es wäre im Sinne von Heinrich Ostwald, wenn man heute zu diesen Wirtschaftsprinzipien zurückkehrte.

Literatur

Albrecht Milnik, Forstliche Grabmäler und Gedenkstätten, Eberswalde 1993.

Albrecht Milnik, Geschichte der forstlichen Lehre und Forschung in Eberswalde, Eberswalde 1993.

Heinz Völkner, Oberforstmeister Professor Heinrich Ostwald, Forstwirtschaft-Holzwirtschaft Berlin 1950, 9-10, S.130.

Autoren

Dr. rer. silv. habil. Albrecht Milnik

Schwappachweg 2a

16225 Eberswalde

Dr. rer. nat. Ulrich Pofahl

Saarstr. 3

16225 Eberswalde

Wilhelm Ostwald vor 100 Jahren

Wolfgang Hönle

Da sich im Jahre 2006 der Umzug der Familie OSTWALD von Leipzig nach Großbothen zum 100. Jahre jährte, tauchte während der Vorbereitungen zu den Wilhelm-Ostwald-Festtagen 2006 die Frage auf, wie die Familie von Leipzig nach Großbothen gelangte. Im Absatz 2 (**Umzug**) wird geschildert, dass Frau OSTWALD erst eine Woche später nach Großbothen kam, da sie in Leipzig die Wohnungsübergabe an das Rentamt besorgte (siehe 12. Kapitel). Als Transportmittel vom Bahnhof zum Landsitz diente ein Eselkarren, es darf angenommen werden, dass es sich um den Esel handelte, der auch später den Göpel zum Wasserpumpen antrieb. Später erfüllte die „Lebensfrage“ eine Windturbine und in Folge der größer gewordenen Bäume heute (1953) ein Elektromotor. Da in den Schilderungen von Grete OSTWALD auch Details zur Wohnungseinrichtung aufgeführt sind, die in diesem Jahr (2006) während der Umgestaltung des Archivs diskutiert wurden, seien diese Schilderungen unseren Lesern nicht vorenthalten.

Auszug aus: Grete Ostwald: Wilhelm Ostwald : Mein Vater. Stuttgart : Berliner Union, 1953. – S. 101-104. Es wurde die damals verwendete Rechtschreibung beibehalten. (d. V.)

DIE ANDERE ENERGIE

13. KAPITEL

Der Sammelbegriff. Diese »Energie« war und ist für die Familie Ostwald und ihre Freunde ein Sammelbegriff. Er umschließt nicht nur das oben an einem Südhang gelegene langgestreckte, beturmte Haus dieses Namens, sondern noch einen darum liegenden Naturschutzpark; nach und nach entstanden aus zugekauften Landstücken wie ausgediente Sandgrube, verwilderter Steinbruch, abgeholzter Bauernwald und Wiesenstücke, die bald eine grüne, wuchernde Mannigfaltigkeit wurden, ein Kinderparadies. Er umschließt auch noch zwei Sohhäuser, die bald gebaut werden mußten, und eine Windturbine. Er umschließt weiterhin ein unendlich gütiges ergrauendes Elternpaar, das bald ein Großelternpaar wurde und zeitweilig neun Enkelkinder auch noch beherbergte und beherbergen konnte. Und er umschließt vor allem einen Energiesender geistiger Art, der von dem freien Forscher und Schriftsteller, dem Philosophen, dem praktischen Idealisten, dem Organisator, dem monistischen Sonntagsprediger, dem Ordner, Normer und Propheten der Farbe Wilhelm Ostwald ausging, als er all das tun konnte und durfte, was er als Leipziger Professor nicht gekonnt und gedurft hätte.

Umzug. Im Hochsommer 1906 standen drei große Möbelwagen auf der Landstraße in Großbothen. Der ganze umständlich vornehme Inhalt einer großen Stadtvilla und eine Riesensbibliothek waren in einem zwar vielräumigen aber doch klein-

räumigen Landhause unterzubringen. Vieles, was auf dem Papier gegangen war, ging durchaus nicht in Wirklichkeit, viele Möbel waren viel zu groß und viele Bücher mußten erst mal auf neue Regale warten. Die Töchter trugen die Verantwortung an Stelle der Hausfrau mit Begeisterung und abends fiel alles todmüde in die Betten, überall mit dem Blick in eigene Bäume. Der Hausherr verließ oft den krabbelnden Ameisenhaufen, um sich im Gelände — Park konnte man zu dieser Wildnis nicht sagen — an der sozusagen natürlichen Unordnung von der künstlichen im Hause zu erfrischen, und der Spitz ging begeistert mit. Als nach etwa acht Tagen die entthronte Königin im Eselswagen von der Bahn geholt wurde und ihren Einzug hielt, da war sie gar nicht so unzufrieden, wie sie sich eigentlich vorgenommen hatte. Das meiste hatte annehmbare Plätze gefunden.

Die neue Wohnung. Den größten Raum des Hauses zu ebener Erde hatten die Bücher und zwei Schreibtische des Hausherrn bekommen. Ein dritter Schreibtisch befand sich in einem Morgensonnenzimmer mit bedeckter Veranda. In der Mitte war das Musikzimmer mit Flügel, Harmonium, Streichinstrumentenschrank und der Polsterpracht des Hauses und das Zimmer meiner Mutter, in dem sie wenigstens hin und wieder griffbereit für meinen Vater saß. Denn war schon das Leipziger Hauswesen groß gewesen, so spielte es sich doch innerhalb eines zweistöckigen Würfels ab mit nur einer Haus- und Gartentüre, und meine Mutter war leicht herbeizurufen. Hier gab es sieben Haus- und Gartentüren und zweieinhalb breitgelagerte Stockwerke, denn das Haus war auf der abschüssigen Gartenseite durch ein halb in den Berg hinein gebautes Untergeschoß auf dieser Seite dreistöckig. Parallel zur großen Bücherei lag das fast gleichgroße Labor, zugleich Malwerkstatt, mit einer vorgebauten Terrasse in den Sonnenuntergang. Hier trat mein Vater allmorgendlich als erstes zu seinem Rundgang hinaus, schon erwartet vom Spitz, um dann mit einer Blume, einem Zweiglein und jedenfalls mit einem morgenfrischen Kuß für seine Frau an den Kaffeetisch zu kommen. Im Labor hing, so lange ich mich erinnern kann, ein Regencap und standen ein Paar Gummischuhe für Schlechtwetter. Später hing auch noch ein handfester Stock dabei, aber niemals ein Hut oder eine Mütze. Neben der Haustüre war ein recht großes, als Sekretariat gedachtes Zimmer. Dort war das schwere, eichene, geschnitzte Büffet und der große eichene Speisetisch, die beide auf keine Weise im neuen achteckigen Eßzimmer im Untergeschoß unterzubringen waren, gelandet und geblieben. Sie wurden fortan für Akten benutzt und ergaben einen lebenslangen unwiderlegbaren Vorwurf, weil meine Mutter achtzehn Zimmer, aber kein »richtiges Speisezimmer« hatte. Im oberen Stockwerk lagen alle Schlaf- und Kinderzimmer und das Schrankzimmer meiner Mutter, in welchem der schwere, eichene, geschnitzte Silberschrank der Eßzimmereinrichtung einen Platz fand. Bei den sieben Haustüren fand meine Mutter diese Lösung durchaus angebracht. Ich kann mich übrigens in den 50 Jahren an keinen nennenswerten Hausdiebstahl erinnern, die diesbezügliche Versicherungsanstalt hat nur an uns verdient. Sehr schwer unterzubringen waren auch

ein Paar goldene Stühlchen, die nirgends in den Landhaus-Stil passen wollten; sie landeten schließlich in einer Glasveranda, wo sie ein mißachtetes Dasein führten. Nach Jahrzehnten kamen sie nochmals zu Ehren und zurück in die Linnéstraße, wo unterdeß Wolfgang Ostwald Begründer und Leiter eines Kolloidchemischen Laboratoriums geworden war. Dort prangten sie in einer hochbeliebten Tee-Ecke, wo Schüler und Professor »gemütlich« waren. Und diese Tee-Ecke zog mit wichtigen Apparaten und Assistenten wahrhaftig nochmals nach Großbothen in ein Seitengebäude, wo alles 1944 etwas bombensicherer war als in Leipzig. Dann sind die Stühlchen mir aber endgültig aus den Augen gekommen.

Ja, der Wohnungsstil, darüber entstanden zwischen Mutter und Töchtern in aller Freundschaft deutliche Meinungsverschiedenheiten. Der Werkbund mit seinen Ausstellungen, die Hellerauer und Bremer Werkstätten mit ihrer neuen Schlichtheit und Materialechtheit hatten die Jugend restlos begeistert und gewonnen. Namentlich die einfarbig bunt gestrichenen Möbel für Arbeiterwohnungen und das Minimum von darauf abgestimmten Gardinen, Tischdecken und Kissenbezügen in handfesten Waschstoffen elektrisierten die weibliche Jugend unserer Kreise entschieden viel mehr als die, für welche sie gemeint waren. Wir mißbilligten nun von Herzen all die aufgeklebten oder geschraubten Knöpfe, Galleriechen und sonstigen Verzierungen unserer Möbel, die langen Samt- und Spitzengardinen, die Majolikavasen mit ihren künstlichen Palmen usw., und die nur mit Pinseln staubfrei zu haltenden Erkerbalustraden mit ihrem durchgerankten künstlichen, ewig herbstroten, wilden Weinlaub! Meine Mutter liebte natürlich ihre Pracht, die ihr irgend einer ihrer »lieben Männer« so dringend empfohlen hatte, und verwies uns mit unseren Wünschen auf unsere eigenen Wohnungen einmal. »Liebe Männer« nannten wir bösen Kinder all die Lieferanten meiner Mutter, mit denen sie in allen Dingen des Zeitgeschmacks einig ging gegen den Radikalismus ihres Mannes und den Modernismus ihrer Töchter. Zum Glück fand sich im Nachbarstädtchen ein »lieber Herr Kern«, der sie verstand und auch den Großbothener »Musiksalon« nach allen Regeln der Kunst mit dem reichlichen Leipziger Material drapierte und betroddele, sogar die Türen. Dafür hatten weder das neue kummervolle Eßzimmer noch meines Vaters drei Arbeitszimmer, noch die Schlafräume richtige Gardinen. Herin guckten ja nur Bäume, Vögel und Sterne! Wie viel schöner das ist, weiß nur, der es kennt.

Nach und nach kam Regelmäßigkeit ins Hauswesen und der Geburtstag des Hausherrn am 2. September gestaltete sich unwillkürlich zu einer Art Erntefest. Einen so reichen Obst-, Gemüse- und Blumensegen hatten wir alle so unmittelbar noch nie erlebt. Wilhelm Ostwald war sehr einverstanden und vergnügt über die allgemeine Fruchtbarkeit und Arbeitsfreude, bestellte mit Hausherrneifer den Winterkoks für die Zentralheizung und korrespondierte mit Beleuchtungsfirmen, um die bisherigen Petroleumlampen durch hellere zu ersetzen. Die Leipziger, zum Teil prächtigen Beleuchtungskörper waren für Gas eingerichtet, so fiel seine Wahl auf ein in Fässern beziehbares Gasolin mit einer kleinen eigenen Gasanstalt, die mehr

schlecht als recht ihren Dienst tat, bis sie von natürlich auch selbstgemachter Elektrizität abgelöst wurde. Die Oberland-Energieversorgung kam erst sehr viel später. Und die öffentliche Wasserversorgung ist heute noch nicht gekommen. Diese Lebensfrage wurde zuerst mit einem Esel-Göpel gelöst, dann mit einer Windturbine. Heute pumpt ein Elektromotor, denn die Energie-Bäume sind so groß geworden, daß sie zu viel Wind abschirmen.

Gesellschaftsnachrichten

Wir gratulieren

- **zum 75. Geburtstag**
Herrn Prof. Dr. Dr. Klaus Wetzel
Herrn Prof. Dr. Dr. Horst Förster
- **zum 70. Geburtstag**
Herrn Prof. Dr. Johannes Großmann
- **zum 65. Geburtstag**
Herrn Prof. Dr. rer. nat. Gerd Hradetzky
- **zum 60. Geburtstag**
Herrn Dr. Wolfgang Hönle
Herrn Dr.-Ing. Ursula Zänker

Wir begrüßen als neues Mitglied

- 226 Herrn Prof. Dr. Rüdiger Kniep, Langenfeld
227 Herrn Prof. Dr. Wolf-Dieter Einicke, Zwenkau

Folgende Mitglieder haben unsere Gesellschaft verlassen

- Herr Prof. Dr.-Ing. Karl-Otto Krieger, Leipzig
Frau Ira Ebert, Grimma

Schenkungen

Von Prof. H. J. Albrecht erhielten wir:
Was ist Farbe? Aufsätze, Farbexperimente und Optikkatalog aus dem Museum für
Astronomie und Technikgeschichte der Staatlichen Museen Kassel/hrsg. von Lu-
dorf von Mackensen. Kassel : Wenderoth, 2001

Zugänge zum Archiv

Pinner, Felix: Emil Rathenau und das elektrische Zeitalter. Mit einer Heliogravüre.
Leipzig : Akad. Verlagsges., 1918. – 408 S.

Ausschreibungen

Wilhelm-Ostwald-Nachwuchspreis

**Wilhelm-Ostwald-Nachwuchspreis**

Die Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. (WOG) verleiht gemeinsam mit der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) und der Deutschen Bunsen-Gesellschaft (DBG) erstmals im Jahre 2007 den Wilhelm-Ostwald-Nachwuchspreis.

Der Preis wird für eine herausragende Dissertation oder gleichwertige Leistung verliehen, in der im Sinne Ostwalds Brücken zwischen ganz unterschiedlichen Disziplinen geschlagen werden, die damit helfen, fachliche Grenzen und Hindernisse zu überwinden, neue Forschungsrichtungen und Zusammenhänge aufzuzeigen sowie das interdisziplinäre Wissen zu vernetzen. Die auszuzeichnende Arbeit darf zum Zeitpunkt des Einsendeschlusses nicht mehr als zwei Jahre zurückliegen und der/die vorgeschlagene Nachwuchswissenschaftler/in nicht älter als 33 Jahre alt sein.

Der Preis ist mit 2.500 € dotiert. Die Auszeichnung ist darüber hinaus mit einer zweijährigen kostenfreien Mitgliedschaft in der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft, der GDCh und der DBG verbunden. Der/Die Preisträger/in erhält die Gelegenheit, seine/ihre Arbeit in einem wissenschaftlichen Vortrag im Rahmen einer Tagung der drei Trägergesellschaften vorzustellen.

Vorschlagsberechtigt sind Hochschullehrer. Die Vorschläge sind unter Beilegung der auszuzeichnenden Dissertation oder der gleichwertigen Leistung in dreifacher Ausfertigung, einer Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit des/der Nachwuchswissenschaftlers/in (1-2 Seiten) und eines kurzen Lebenslaufes sowie unter Angabe der aktuellen Anschrift des/der Kandidaten/in beim Vorsitzenden der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft, Herrn Dr. Hönle, bis spätestens **31. März 2007** einzureichen.

Herr Dr. Wolfgang Hönle
 Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe
 Nöthnitzer Str. 40 in D-01187 Dresden
 Email: hoenle@cpfs.mpg.de

061207 Wilhelm Ostwald Nachwuchspreis.doc Stand: Änderungen DBG (Förster) und GDCh (Koch) vom November 2007 eingearbeitet 061207 WH

Veranstaltungshinweise

Das Programm unserer Vortragsreihe „Großbothener Gespräche“

14. April 14 Uhr 89. Großbothener Gespräch
 Thema: **„Minimalflächen in der Physik – Seifenfilme als Hilfsmittel für physikalische Probleme“**
 Referent: PD Dr. Detlef Reichert, Dept. Physik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
12. Mai 14 Uhr 90. Großbothener Gespräch
 Thema: **„Ein Frühstück für die Sonne“ – Lichtempfindlichkeit von Kunstmaterialien**
 Ein Streifzug durch Wissenschaft und Kunst zwischen 1780 und 1920
 Referent: Dipl.-Restaurator Albrecht Pohlmann, Stiftung Moritzburg - Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle
9. Juni 14 Uhr 91. Großbothener Gespräch
 Thema: **„Brückenschläge zwischen Heterogener Katalyse und Oberflächenforschung – Säure-Base katalysierte Alkan-Aktivierung“**
 Referent: Prof. Dr. rer. nat. Helmut Papp, Institut für Technische Chemie, Universität Leipzig
1. Sept. 14 Uhr 92. Großbothener Gespräch
 Thema: **„Energie aus Biomasse“**
 Referent: Prof. Dr. Dr. h.c. R.F. Hüttl, Lehrstuhl für Bodenschutz und Rekultivierung, Brandenburgische Technische Universität Cottbus
6. Okt. 14 Uhr 93. Großbothener Gespräch
 Thema: **„Ingenieurausbildung im 21. Jahrhundert“**
 Referent: Prof. Dr. Gudrun Kammasch, Technische Fachhochschule Berlin
10. Nov. 14 Uhr 94. Großbothener Gespräch
 Thema: **„Zwischen Freiheit der Forschung und Verantwortung für die Gesellschaft – Naturwissenschaftler im Jahrhundert der Diktaturen“**
 Referent: Dr. Gerhard Barkleit, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden

In eigener Sache

Im Heft 3/2006 wurde die fehlende Vita von Prof. Dr. Fratzscher angekündigt. Sie wird an dieser Stelle publiziert.

Prof. Dr.-Ing. Fratzscher, Wolfgang, geb. 11.06.1932

Anschrift: Marsstraße 13, 06118 Halle / S.
 Kontakt: wolfgang.fratzscher@t-online.de
 1950 Abitur an der Landesschule Grimma
 1951-1956 Bauschlosserlehre
 1956-1959 Studium des Maschinenbaus, Fachrichtung Verfahrenstechnik an der TH Dresden, Assistent am Lehrstuhl für Technische Thermodynamik an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden
 1959 Promotion
 1959-1961 Oberassistent an der Fakultät für Kerntechnik der TH Dresden
 1961-1964 Abteilungsleiter im Kernkraftwerk Rheinsberg
 1964 Habilitation und Berufung zum Dozenten
 1966-1993 Professur für Technische Thermodynamik und Energiewirtschaft an der TH für Chemie Merseburg
 1993-1998 Professur für Technische Thermodynamik und Energiewirtschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 1974 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR
 1979 Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR
 1993 Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Prof. Reschetilowski empfiehlt das Buch von Walter A. Büchi: Karl August Lingner - Das große Leben des Odolkönigs. Edition „SZ“, Juni 2006., in dem auch mehrere Bezüge zu Ostwald enthalten seien und regt außerdem an, den Briefwechsel zwischen Karl August Lingner und Wilhelm Ostwald zu publizieren.

Die Würdigung von Prof. Kreysa im Heft 3/2007 verfasste nicht Dr. Wolfgang Höhle, sondern sie wurde aus anderen Würdigungen zusammengestellt.

GGI

GEWERBE WOHNEN FREIZEIT SPORT

Ihr Immobilienpartner in Grimma und Wurzen



TLG Gewerbepark Grimma

TLG Gewerbepark Grimma GmbH
Bahnhofstraße 5, 04668 Grimma
Tel. 03437/97 3323, Fax 97 2024
Internet: www.ggi-gewerbepark.de



Großbothen/Sachsen

**des sächsischen Nobelpreisträgers Wilhelm Ostwald
- seit 100 Jahren ein Ort kreativen Arbeitens**

Sie finden beste Arbeitsbedingungen für:

- Seminare
- Tagungen
- Klausurtagungen
- Trainings
- Workshops
- Studienaufenthalte

Die beiden Tagungshäuser liegen in einem weitläufigen, abwechslungsreichen Park und zeichnen sich durch persönliche Atmosphäre, unaufdringlichen Komfort und ein historisches Ambiente aus.

Unsere Gäste schätzen diese Abgeschlossenheit für ungestörtes Arbeiten und kommen gern wieder.

Bei Bedarf können Gästezimmer im Ort vermittelt werden.

Wir empfehlen Ihnen auch einen Besuch der musealen Räume im
Haus „Energie“

Rufen Sie an: Ebert, Tel.: 034384/7 12 83

e-Mail-Adresse: ostwaldenergie@aol.com

Internet-Adresse: <http://www.wilhelm-ostwald.de>

Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen, Grimmaer Str. 25, 04668 Großbothen